

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **2 (1920)**

Heft 26

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Ercheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz; jährlich Fr. 8.80, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 10 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu besonderen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Gommen, Elbstrasse 42, Zürich / Telegraph Selnau 1248. Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse No. 1814. Telephone 61. Postfach-Ronto VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz; Die einpaltige Komposition 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Restamen per Zeile Fr. 2.50. Schriftgelehrte 50 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Platzveränderungen des Inserates. Inseratenschluss: Donnerstag Mittag.

No. 26

Aarau, 26. Juni 1920

II. Jahrgang

Zum Kampf um das Frauenstimmrecht.

Ein Hauptargument mancher Gegner des Frauenstimmrechts bildet stets die „Unselbständigkeit der Frauen im politischen Denken“ und die dadurch drohende Gefahr, daß die Frauen von gewisser Seite als willkürliche Stimmmaterial ausgenutzt und damit bestehende staatsverwahnende Tendenzen zahlreichere eine härtere Unterstützung finden.

Man darf wohl überzeugt sein, daß dieser Mangel der Frauen — ob er zutrifft, sei zunächst dahingestellt — ein stark mitentscheidender Grund zur Verweigerung des Frauenstimmrechts vor Vätern und Volk war und noch ist. Daraus geht aber notwendig der Glaube des stimmberechtigten Volksteils an die Selbständigkeit des politischen Urteils der Frau selbst hervor, denn sonst wäre das vorerwähnte Argument zum mindesten unwirksam.

Wannigmalige eigene Beobachtungen der Frau in dieser Hinsicht lassen sie indessen oft zweifeln an politischer Selbständigkeit. Denken mancher Männer und die und das kommt es vor, daß ihre Äußerungen durch die ungewissen, aus dem stimmberechtigten Teil des Volkes in unerwarteter Weise geföhrt werden. Ein Beispiel: Die Tatsache, daß der Kanton Zürich den Beitritt zum Völkerverbund mit einem freiziehenden Mehr verworfen hat, wurde in bisher zwei Artikeln in der „N. Z. Z.“ unter dem Titel „Das Rätsel des Kantons Zürich“ nach ihren tiefsten Gründen untersucht. Der Einsender des zweiten Artikels (Korrespondenz von See, Nr. 913 „N. Z. Z.“) stellt dem negativen Abstimmungsresultat des Kantons Zürich über den Beitritt zum Völkerverbund das, wie man wohl, ebenfalls negativ ausgefallene über die Vorlage des Frauenstimmrechts vom Februar d. J. als analog zu wertende Ergebnis an die Seite und führt dann unter anderem aus:

Beide Abstimmungen, sowohl jene über das Frauenstimmrecht als auch die über den Völkerverbund, mußten mit der Tatsache rechnen, daß die stimmberechtigten Bürger über die Abstimmungsfrage eine eigene Meinung haben. Man wird mir zwar entgegenhalten, dies sei ja immer der Fall, ansonst einer ja kein Za oder kein gar nicht in die Urne werfen könnte. Wer aber der Sache tiefer auf den Grund geht, wird mir zugeben müssen, daß nicht alle Abstimmungen recht eigentlich den Willen unseres Volkes zum Ausdruck bringen. Es sind zunächst nur wenige Bürger, die sich mit den Abstimmungsfragen jenseits erster befassen. Der große Haufen aber verläßt sich auf die Stellungnahme der Parteien oder des Wahlleiters und verzichtet darauf, sich selbst eine eigene und unabhängige Meinung zu bilden. Und die ganz denkwürdigen Redner oder aber nach der am meisten in die Augen tretenden Äußerung.

Mit ähnlicher Offenheit gibt hier der Verfasser, allem nach ein vieljähriger Politiker, die wohl unbestreitbaren Tatsachen wieder die von den Stimmberechtigten jenseits betragte „Selbständigkeit“ in der Beurteilung der Abstimmungsfragen wieder. Und die vorhin erwähnten Beobachtungen von uns Frauen stimmen durchaus mit dem vom Einsender festgestellten überein, denn Hauptgegenstand in dem Zustandeliegenden liegt, daß sich „nur wenige Bürger mit den Abstimmungsfragen jenseits erster befassen“ haben und der große Haufen sich auf die Stellungnahme der Parteien oder des Wahlleiters verläßt und darauf verzichtet, sich selbst eine eigene und unabhängige Meinung zu bilden.“ Diese Ausführungen in ein charakteristisches Wort zusammenzufassen, können also kaum

anders als das bezeichnet werden, was den Frauen als eine Begründung zur Verweigerung des Frauenstimmrechts vorgehalten und vollständig unzulässiges Denken! Der Einsender vom See geht mit seiner scharfen Sonde nicht an den Denkfaden vorbei. Andererseits aber ist er, nach seinen weiteren Ausführungen, der Ansicht, „daß es für den einfachen Mann unendlich schwer sein muß, sich über eine Abstimmungsfrage ein selbstgegründetes Urteil zu bilden, besonders dann, wenn Inhalt und Bestimmung des zum Entschluß Vorgelegten dem Volke unbekannt sind, daß es niemals seinen Zwecken auch nur einigermaßen zu erfüllen vermag.“

Dem ist jedoch nur zugestimmt und soweit dem Stimmberechtigten nach dem Stand seiner Allgemeinbildung, seiner Einsicht in die vorliegende Materie und der ihm außer seiner beruflichen Tätigkeit zur Verfügung stehenden Zeit, die Bildung eines eigenen Urteils nur begrenzt möglich ist, liegt eine innere Berechtigung dazu vor, daß er sich auf das Urteil seiner Parteiführer und -Blätter stützt. Daß aber hierin die Gefahr des Jure, das man zur Abklärung des Denkens auf andere und damit zur Unselbständigkeit des eigenen politischen Urteils führt, in beträchtlichem Maße sich vermindert hat, geht aus den hier zitierten und andern Stellen des in mehr als einer Hinsicht aufschlußreichen Artikels des Hrn. Gommers hervor. Der Artikel ist damit ungewollt ein Dokument der Befähigung mancher Zweifler der Frauen in dieser Sache geworden.

Wenn aber auf Seite dieser Stimmberechtigten Unselbständigkeit im politischen Denken zu beklagen ist, wo liegt dann die Berechtigung, den mutmaßlich gleichen Mangel bei einem Großteil der Frauen als Waffe im Kampfe für und wider das Frauenstimmrecht ins Feld zu führen? Und wenn die Unselbständigkeit im Urteil dort teilweise — mit vollem Recht — ersatzlos wird durch die Schwereitigkeit für den einfachen Mann, in die Materie mancher Abstimmungsfragen einzudringen und die Werte ihrer Bedeutung zu erkennen, warum dürfte dann die Frau, einmal im Besitz des Stimmrechts, nicht die gleiche Unselbständigkeit für sich in Anspruch nehmen? Hier zeigt sich der tiefende Fuß des genannten gegnerischen Arguments.

Wer die Erstellung des Frauenstimmrechts als eine ernste und weittragende Sache ansieht — was allgemein der Fall ist — kann indessen auf diesem negativ folgenden Wege nicht weiter kommen. Und die Frau ihrerseits will nicht aus Mangeln, die sie am stimmberechtigten Teil des Volkes sieht, Ansprüche auf ihr zu gewöhnlicher Teil ableiten. Zu weit mehr als man denkt, ist in unsern hochgebildeten Frauen die Erkenntnis bewirkt oder unterbewußt lebendig, daß in einem Lande wie der Schweiz, wo über das höchste Interesse nach das Volk entscheidet, der Stimmberechtigten politische Weisheit fehlen soll. Diese Erkenntnis und dazu eine oft zu beobachtende Selbstbeherrschung in gleicher Hinsicht ist mit zu den Gründen der Ablehnung des Stimmrechtsgesetzes selbst von Frauen zu zählen.

Wenn es nun auf Seite der Männer Stimmrechtverweigerung ohne die notwendige politische Selbständigkeit geht, so wird es ihre Sache sein, diesem Uebelstand abzuhelfen, soweit es die gegebenen Verhältnisse zulassen. Andererseits geht es aber auch doch, vortrefflich frei zu prüfen, ob einer Einführung des Frauenstimmrechts die ihr entgegen gehaltenen vermeintlichen Gründe wirklich im Wege stehen. In Bezug auf das politische Denken der Frau ist meines Erachtens zugeben, daß unter ihnen die Zahl der zu selbständigem Urteil Unzulässigen ver-

hältnismäßig noch klein ist (jedoch nicht im allgemeinen angenommenen Maß kleiner als bei den Männern; davon sollte der mehrmals erwähnte Artikel in der „N. Z. Z.“ auch die Gegner des Frauenstimmrechts überzeugen). Aber dürfen Gegner die innere Berechtigung zur grundsätzlichen Verweigerung des Frauenstimmrechts davon ableiten und sollen die Frauen ihrerseits, im Hinblick zum Ideal eines bis auf den letzten Stimmberechtigten hinaus selbständig Urteilenden, auf die gleichberechtigte Teilhabe an einem dem andern Volksteil voll zugewiesenen Recht zum vordereinstimmen? Wir sagen nein. Aber nicht, weil wir auf diesem Rechte um seiner selbst willen bestehen, sondern weil wir eingesehen haben und immer wieder einsehen, daß der direkte Einfluß der Frau auf die Lösung der öffentlichen Fragen eine große Notwendigkeit ist.

Der Einfluß der reifen, urteilsfähigen, weitblickenden Frau in der Frauenfrage heute das Weitaus; ja noch mehr: fast allen als Konsequenzen der Erstellung des unbeschränkten Frauenstimmrechts auf die Lösung der großen Fragen der nächsten Zukunft ins Auge, so wird man als bedingende Voraussetzung die Reife jenes Volksteils verlangen müssen, auf den man die Institution des Wahl- und Stimmrechts gerechterweise ebenfalls übertragen will.

Mit dieser Auffassung ist jenen Gegnern Recht gegeben, die das Frauenstimmrecht aus Bedenken vor der politischen Unselbständigkeit der Frauen bekämpfen. Wir sollten sie, im Zugeständnis des gleichen Mangels im eigenen Lager, ihr Argument weniger absolut formulieren. Wenn sie sagen: „Wir lehnen das Frauenstimmrecht ab, weil die Frauen infolge ihrer Unselbständigkeit im politischen Denken zur Handhabung des Stimmrechts nicht tauglich sind“, so läßt das zum mindesten die Annahme einer Selbstverbesserung zu, als ob sämtliche männliche Stimmrechtverweigerer diesen Mangel nicht hätten. Wie es aber mit hoch, ist hier bezagen worden. Aber in Arbeit, der großen Gefahr, die namentlich in den heutigen Tagen der Klärung in gewissen Volksteilen, in der Verweigerung der unselbständig denkenden Stimmberechtigten liegt, sollen die Gegner des Frauenstimmrechts argumentieren: „Wir wollen keine neuen unselbständig denkende Stimmrechtverweigerer, denn — solche haben wir schon zu viele!“

Für die Frauen bleibt die Frage zu lösen: wie können wir Urteilsfähigkeit, Weisheit in den öffentlichen Dingen erlangen? Sehen wir einen Augenblick die notwendigen Anforderungen an die Stimmberechtigten den Anforderungen zur einwandfreien Ausübung eines Berufs gleich. Wird die Erfüllung dieser dadurch erlangt, daß man vom dem in Frage kommenden Beruf ferngehalten wird, oder andererseits daß der Beschäftigte in ihn einbringt, seine Schwächen und Schwierigkeiten kennen, seinen Klären zu erlangen lernt? Die Antwort ist jedem klar. Wenn man aber für den beruflichen Lehrgang allgemein den Aufstieg vom Leichten zum Schwierigen zum Schwierigen als den natürlichen Bedingungen des Mensch angepaßt anerkennt, so dürfte das gleiche Prinzip doch wohl auch für die Schulung der Frauen zur stimmrechtlichen Betätigung das Richtige sein. Das Uebelständ, daß der Frau dabei zunächst hingehalten werde, die Stimm- und Wahlrecht in Schul-, Armen- und Kirchenwesen. Und an dem Uebelständ wird sich dann auch zu erweisen, ob die Behauptung der Gegner von einer natürlichen, d. h. in ihrer Anlage begründeten Unfähigkeit des weiblichen, objektiven Denkens und Urteilens den wirklichen Tatsachen entspricht oder nicht. Viele Beobachtungen lassen uns bis dahin die Ueberzeugung nicht rauben,

daß nicht die Fähigkeit zu objektivem Urteil einem Teil der heutigen Frauen fehlt, sondern die Entmutigung und Schätzung der vorhandenen Anlage an Interessen, die über diejenigen ihres Geschlechtes hinausgehen.

Dr. Hermine Föhler.

Frauenkongreß in Genf.

Einige Punkte des Programms für die Frau wurden zwar sehr eingehend diskutiert, aber am Schluß dennoch nicht angenommen, sondern, weil noch zu wenig erörtert und allzu revolutionär für die einzelnen Staaten, verworfen auf nächsten Kongreß in Paris 1922. Es betrifft dies hauptsächlich die Abstimmungsfrage und die Beiträge an die Wähler, nicht nur der unbeschränkten, sondern auch der beschränkten der Weiblichkeit und der Kindererziehung. Es ist dies ein äußerst interessantes Kapitel, auf das wir später einmal eingehend zurückkommen können.

Sehr lange in Anspruch nahmen auch die Erörterungen über die Stellung des Weltbundes für Frauenstimmrecht zum Völkerverbund, über die an anderer Stelle des Frauenblattes berichtet werden wird. Auf Antrag von Mrs. Wand Woodburn wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die alle vertretenen Organisationen auffordert, all ihren Einfluß zu Gunsten der hungernden Kinder in Europa aufzubringen. Eine andere Resolution (Mrs. Bergmann, Griechenland) fordert eingehende Schritte zur Auffindung der deportierten Frauen und Kinder in Kleinasien und den übrigen Ländern.

Der Zentralvorstand wurde neu bestellt. Unter befehltem Appell fand sich Mrs. Chapman. Catt ebendort, noch zwei Jahre den Vorzug zu machen. Dann will sie endgültig jungen Kräften Platz machen. Die Mitglieder werden sein: Mrs. de Witt-Schlumberger, Elisabeth, Frankreich; Mrs. Christal Maximilian, Großbritannien; Frau Anna Wicksell, Schweden; Mrs. Goodell Webb, Großbritannien; Signora Dr. Antonia, Italien; Frau Anna Lindemann, Deutschland; Mrs. Eleanor Whitbone, Liverpool, Großbritannien; Mrs. Stanley Mc Cormick, U. S. A., Mrs. Gertrude Weller, Kaufmann, Schweiz; Frau Adele Schreiber-Rieger, Deutschland.

Die internationale Zeitschrift *Suffragist* wird weitergeführt. Ihre französische Ausgabe, von Mrs. Gaurd, redigiert, wird indes aufgehoben.

2. Die Massenveranstaltungen am Abend. Wir werden Genf um die vorzügliche Stimmrechtstragungsarbeit, die in überfüllten Abendveranstaltungen im Maison Communale de Helvétique und im Reformationsklub dem Kongreß ausgingen. Wir hörten zuhause, daß in allen Familien Genf nach und nach dem Kongreß die Frauenfragen das Tagesgespräch bildeten und besonders die Wählerkraft in die Stimmrechtsämter hineingerieten, die dem Frauenstimmrecht im Kanton Genf wohl in kurzer Zeit zum Siege verhelfen werden. Dann, wenn er einmal ein Anfang da ist, werden die andern Kantone nachziehen.

Von der Begründungsversammlung am Sonntag haben wir bereits kurz gesprochen. Mrs. Catt gab dabei in ihrer anhaltenden Rede ein Bild der ungläubigen Fortschritt, die die politische Vertiefung der Frauen über die ganze Erde hin gemacht hat, und der Wunder seltsam sei, daß Deutschland, am letzten Kongreß 1915 noch reaktionär, sich nun mit einem

Feuilleton.

Marxheim.

Von Robert Louis Stevenson. — Aus dem Englischen übersetzt von Helene Scheu-Riefel.

Vorbemerkung: Robert Louis Stevenson, geboren 1850 in Edinburgh, gestorben 1894 auf Samoa, ist der bedeutendste der englischen Jungromantiker, hat eine Reihe von berühmten Abenteuererzählungen geschrieben (z. B. *Die Inseln der See*, *Die Inseln der See*), außerdem Gedichte, Novellen und Erzählungen, die durch die Originalität der Stoffe, durch den feineren Schicksal der Charaktere und durch die physisch-geographischen Feinheiten der Darstellung gleich ausgezeichnet sind. Wir führen unsere Leserinnen mit der vorliegenden spannenden Erzählung eine angenehme Abwechslung zu bieten.

„Ja, ja“, sagte der Tröbder, „wir machen auf manchen Art gute Geschäfte. Manche Leute sind dumme und kann ich mir für meine Klugheit zahlen; manche sind ungeschicklich — hier hilft er die Kraxe hoch, so daß ihr Licht nur auf das Antlitz seines Gegenübers fiel — „und kann keine ich Profit für meine Klugheit.“

Marxheim war gerade aus dem hiesigen Sonnenstein in die Straße eingetreten und seine Augen hatten sich noch nicht an die Mischung von Dunkel und Himmeln im Lichte gewöhnt. Bei diesen anzüglichen Worten und vor der Höhe der Regenkante mußte er schmerzhaft mit den Augen zucken und schaute zur Seite.

Der Tröbder fierte. „Sie kommen zu mir am Weihnachtsfest“, fuhr er fort, wo Sie wissen, daß ich allein im Hause bin, die

Fensterladen schloß und grundsätzlich keine Geschäfte mache. Nun, dafür werden Sie mir zahlen müssen. Sie werden mir zahlen müssen für die Zeit, die ich verliere, denn ich sollte jetzt Bilanz machen; Sie werden mir fern zahlen müssen für ein eigentümliches Benehmen, das mir heute besonders stark an Ihnen auftrat. Ich bin die Diktation selber und stelle keine unangenehmen Fragen, aber wenn ein Mensch mir nicht in die Augen sehen kann, muß er mit mir zahlen.“

Der Tröbder schaute wieder und dann setzte er in seinen gewöhnlichen Geschäften fort, in dem aber noch eine ironische Note klang: „Sie hören mich immer genau aus, was ich Ihnen sage, wie Sie in den Besitz des Gegenstandes gekommen sind? Wieder aus dem Schreibtisch Ihres Onkels? Ihr Onkel ist ein hervorragender Sammler, Herr.“ Und der kleine, blasse, bucklige Tröbder handelte auf den Jenseitsseiten, schaute über den Rand seiner goldenen Brille und schüttelte den Kopf mit allen Zeichen des Un glaubes. Marxheim begreute seinen Augen mit einem Blick, in dem unendliches Mitleid und eine Spur von Entsetzen lag.

„Diesmal“, sagte er, „sind Sie im Irrtum. Ich komme nicht um zu verkaufen, sondern um zu kaufen. Sie verweigern mich nicht mehr über Antiquitäten. Meines Onkels Schreibtisch ist schon geerbt; aber wenn auch noch so viel ein wäre, — ich habe an der Höhe gewonnen und würde eher Sachen dazu kaufen, als sie heranzubringen. Ich will heute etwas anderes. Ich suche ein Weihnachtsfest für eine Dame“, fuhr er fort, und kam immer mehr in Fahrt, indem er die Rede begann, die er einfanderte hatte, „und ich muß Sie sehr um Entschuldigung bitten, daß ich Sie wegen einer solchen Kleinigkeit frage. Aber ich habe die Sache getrennt vergessen und muß heute beim Abendessen ein kleines Geschenk überreichen. Sie verstehen, daß

man eine reiche Braut nicht vernachlässigen darf.“

Es folgte eine Pause, indessen der Tröbder diese Behauptungen ungläubig zu wiederholen schien. Das Lachen vieler Uhren unter all dem merkwürdigen Kram im Laden und das leise Geräusch tollerender Wagen in einem nahen Gäßchen füllten die Pause des Stillstehens.

„Gut, Herr“, sagte der Tröbder, „Sie sind ja doch ein alter Bekannter von mir, und wenn Sie, wie Sie sagen, die Aussicht auf eine gute Heirat haben, sei Gott vor, daß ich Sie daran hindere. Da wäre etwas Fühler für eine Dame — für er fort — hier Handbietet aus dem Findesten zu bekommen, garantiert es; kommt auch aus einer guten Sammlung, aber ich verrette den Namen nicht, im Interesse dessen, der mir ihn brachte; denn er war gerade wie Sie, mein lieber Herr, der Neffe und Universalerbe eines hervorragenden Sammlers.“

Der Tröbder hatte sich, während er so mit trockener, heiserer Stimme fortredete, gebückt, um den Gegenstand von seiner Stelle zu nehmen. Während er das tat, ging durch Marxheims Körper eine heftige Erschütterung, seine Hände und Füße zitterten, wie ein plötzlicher Ausbruch von Leidenschaft, was er über sein Gesicht. Der Unfall verging so stillschweigend, wie er gekommen war und hinterließ nur ein leises Zittern der Hand, die jetzt den Spiegel in Empfang nahm.

„Einen Spiegel?“ fragte er besser und hielt dann inne und wiederholte noch einmal deutlicher — „Einen Spiegel für Weihnachtsfest? Unmöglich!“

„Und warum?“ rief der Tröbder, — „warum keinen Spiegel?“

Marxheim schaute ihm mit einem unbeschreiblichen Blick an. „Sie fragen mich, warum?“ antwortete er. „Schauen Sie hinein! Betrachten Sie sich! Sehen Sie

sich gerne? Nein! Ich sehe mich auch nicht gerne. Auch ein anderer sieht sich selbst nicht gerne.“

Der kleine Mann war zurückgesprungen, als Marxheim ihm so plötzlich mit dem Spiegel entgegentrat, aber als er sah, daß der Besucher nichts Schlimmeres in der Hand hielt, richtete er. „Ihre Zukünftige, mein Herr, muß nicht besonders hübsch sein“, sagte er dann.

„Ich verlange von Ihnen ein Weihnachtsfest“, sagte Marxheim, „und Sie geben mir das! Denken Sie: Ich verlange von Ihnen ein vergangenes Jahr und einen verbotenen Blick auf dieses Gegenwärtige! Haben Sie es abschließend getan? Haben Sie sich dabei etwas gedacht? Sagen Sie mir.“

„Gräßlich Sie mir etwas von sich! Ich glaube, zu erraten, daß Sie im geheimen ein sehr wohlthätiger Mann sind.“

Der Tröbder schaute sich gegenüber sehr an. Es war so furchtbar — Marxheim schien nicht zu lachen; in seinem Gesicht leuchtete etwas wie ein Funken Hoffnung. — Aber keine Spur von Heiterkeit.

„Was kümmert Sie das?“ fragte der Tröbder unwillig. „Nicht wohlthätig?“ gab der andere bitter zurück, „nicht wohlthätig! Nicht fromm? Nicht gut? Stiefels, ungeschicklich? Eine Hand, die Geld nimmt, eine Kasse, die es aufbewahrt? Sonst nichts? Ihm Gotteswillen, Mensch, sonst nichts!“

„Ich will Ihnen sagen, was sonst.“ begann der Tröbder mit harter Stimme und drach dann wieder in ein Nicken aus. — „aber ich sehe, Sie wollen eine Preisbestärkung eingehen und haben auf die Gesundheit Ihrer Dame über den Durs zu denken.“

„Nicht?“ rief Marxheim mit sonderbarer Regung. — „ah! Sind Sie jemals vertrieben gewesen? Erzählen Sie mir etwas davon!“

Kantone.

Die Kantonalen Rikonsolidation wird auf Ende Juni eingeleitet. Die Statistiken schließen mit dem 31. Dezember 1919. Ein neues, im Einklang mit dem neuesten Steuergesetz soll auch hier den mässigen Finanzen aufhelfen.

Basel. Der Basler Stadtrat konnte am 25. Juni die Gesetze in die Staatsbeamten und -Angestellten nicht wie üblich ausgeben. Bis zum 30. hofft man die nötigen Gelder zusammenzubringen. Eine ähnliche Situation, die deutlich von der heutigen Finanznot her, hatte man vor einigen Monaten auch in Zürich.

Zürich. Robert Wehrli, Redaktor des 'Neuen Winterthurer Tagblatt', seit kurzem Sekretär des Arbeitgeberverbandes Zürich, Wahlvereinsleiter, ist im Alter von 47 Jahren gestorben. Ein Schlaganfall hatte seinen tödlichen Lauf genommen. Seit 18 Jahren geleitet Wehrli als Vertreter der Freiwirtschaft den Kantonalrat.

Zürich. Der Schweizer Studententag, der am letzten Sonntag in Zürich tagte, hat einstimmig beschlossen, der Konföderation internationale des Studenten beizutreten. Auch von den Studenten erfordert die unerlässliche Zeit enger Zusammenkünfte. — Wie schon die jungen Studierenden unter der Not und Unmöglichkeit unserer Tage zu leiden haben, zeigt die wahrhaft erschütternde Meldung, daß allein an der Universität Zürich in der letzten Zeit sechs Studenten freiwillig aus dem Leben gingen. Welche Stunden von Seelenqualen diesen litten Entschieden vorausgegangen ist, läßt sich ermessen.

Basel. Der Bundesversammlung über die Arbeit im Lande, wie uns eben mitgeteilt wird, in dieser Nummer nicht erscheinen. Unsere Berner Mitarbeiterin wird in der nächsten Nummer über das Ergebnis der Sessionen zusammenfassend berichten.

Basel. Das Referendum gegen das Arbeitsgesetz ist auf heute gekommen: über 60.000 Unterschriften liegen bei der Bundeskanzlei ein. Mit dieser Zahlade steht fest, daß das Gesetz, welches dem Bundesbahnpersonal und den Angestellten der Transportantern die verlässige Arbeitszeit hätte bringen sollen, einer Volksabstimmung unterworfen werden muß. Wieder werden alle Hebel hüben und drüben in Bewegung gesetzt werden, um den Streik und den Kampf zu verhindern, und wenn man auch hoffen muß, daß das Gesetz nicht verworfen wird, so ist und bleibt es doch unheimlich bedauerlich, daß diese soziale Reform derartiger Überwinden begegnen soll.

Frauen und Solidarität. Der Mangel an Objektivität wird den Frauen von den Gegnern des Frauenstimmrechts immer wieder zur Last gelegt. Dieser Vorwurf ist zum Teil gerechtfertigt. Dadurch, daß die Frau ihre Tätigkeit auf die enge Häuslichkeit beschränken mußte, wurde auch ihr Gesichtskreis eng und klein und hatte natürlicherweise einen Mangel an Objektivität im Gefolge. Dieser Mangel an Objektivität hat wieder als Folgeerscheinung den Mangel an Solidarität, welcher tief zu beklagen ist. Hierin liegt auch der Hauptgrund, weshalb wir viel langsamer und nur auf grobem Wege erreichen, was wir erstreben. Die Schwächen aller Richtungen, Männer und Frauen, müssen wir kennen lernen, wie unendlich wichtig diese Solidarität und gemeinsames Vorgehen erweist werden könnte, sollten ihrer weiblichen Zügelung tief ins Bewußtsein einprägen, wie notwendig ein Zusammenhalten im Leben ist. Nicht selten sind es die Frauen, welche ihr eigenes Geschlecht härter gegen beurteilen, wenn eine ihrer Schwägerinnen sein Geschlecht gegen ihn. Wer sie nehmen sie noch den Mann in Schutz und züchten und unterstützen die doppelte Moral, statt dieselbe zu bekämpfen.

Basel. Wenn eine Mutter zu ihrem Töchterchen sagt: 'Ein Mädchen sollte nie eine Arbeit im Betragen haben; bei einem Knaben ist es zu entschuldigen, bei einem Mädchen aber nicht!', so denkt sie sehr wenig tief und scheint nicht zu wissen, wie ungerecht sie ihrem eigenen Geschlecht gegenüber ist.

Basel. Wir Frauen müssen uns beehren, fleißiges Werk, Empfindung, Mühsamkeit, um höchste zu legen, wenn wir in Staatsämtern mitarbeiten wollen. Lehrerinnen, Hauswirtschaftslehrerinnen, Arbeitslehrerinnen, Bänderführerinnen und Buchhalterinnen von Beschäftigtenleistungen haben oft schon unter der Gleichheit Ungerechtigkeit und dem Mangel an Sachlichkeit im Frauenamt gemessen zu leiden. Sie empfinden ihnen sehr oft den Beruf und die Arbeitsfreudigkeit. Man sollte niemals Ansprüche stellen müssen: 'Für Männer wären wir viel wohlber'. Nichts ist über die unterste Persönlichkeit zu Gericht zu geben, kritisiert und gerechtfertigt in ihrer Tätigkeit, denn niemand will sich den Anschein geben, daß man von einer Sache nichts versteht; deshalb werden Kleinigkeiten hervorgehoben und natürlich auch gefunden.

Basel. Die Frauen, die ihr in der Öffentlichkeit mitarbeiten, sind weitaus weniger euer Geschlecht gegenüber, unterteilt einander und kennen einander nicht im Besonderen, nicht nicht tief und ungerecht in euren Kritiken, sondern fördern einander, denn ihr fördert damit unsere Bestrebungen und die Erlangung der Gleichstellung mit dem Manne. — n.

Zürich. Die deutsche Frau im politischen Leben. Von Dr. Elise Dolvenheimer, München. Wie schnell man sich doch an große, epochemachende Umwälzungen, die man kurz vor ihrer Verwirklichung vielleicht noch für ganz unmöglich gehalten hatte, gewöhnt! Wie lang ist es her, daß man auch in Deutschland über die Gewährung der politischen Rechte an die Frau mehr gelacht als ernsthaft diskutiert hat, gelacht im Hinblick auf die Konfession, daß man in den Parlamenten darüber 'zur Tagesordnung überging' und die Resolutionen der 'unmännlichsten Frauen' in den Papierkorb wandern ließ!

Basel. Und nun kam es doch, das Frauenstimmrecht, aber: Nach ganz selbstverständlich hat es als eines Frucht der Revolution die Frauen in den Schoß!

Basel. Und eben selbstverständlich wurde es auch von denen, die es früher gar nicht gewollt hatten, abgelehnt. Ja, man machte die überraschende Beobachtung, daß gerade diese, die Rechtskonservativen, am schnellsten bereit waren, es praktisch zu verwerten. Die Männer, die es mit Berufung auf eine falsch verstandene Weisheit auf Parteilichkeit und Bekanntheit heraus bekämpft hatten, wurden es jetzt mit gleichem Eifer denselben Parteigenossen dienbar zu machen; die Frauen, die es von gleichen Tendenzen her parteilich-sentimental abgelehnt hatten, waren deshalb nicht weniger geneigt, zur Wahlurne zu streifen.

Basel. Wenn auf der einen Seite der Revolution die Gewährung des Frauenstimmrechts unmittelbar zu danken ist, so dürfte es auf der andern Seite gerade auf dieses Zusammenfallen mit der zurückzuführen sein, daß man die Bedeutung, die Eingangsartikel des Grundgesetzes in einer normalen, ruhigeren Zeit wäre dies hier mehr der Fall gewesen; jetzt nahm man es mit so viel anderen Umständen, unaufheblichen hin, ohne sich der ganzen Tragweite der Sache recht bewußt zu werden.

Basel. Diese Tragweite kam aber prinzipiell wenigstens (so weit sie von praktischer Bedeutung war, muß die Zukunft erst lehren) gar nicht hoch genug angesehen werden. Man bedachte doch, was das Frauenstimmrecht bedeutet! Etwas noch nie in der Weltgeschichte Dagewesenes, noch nie in dieser Form auch nur Angestrebtes ist mit ihm zum Wirklichkeit geworden! Die Frau nicht länger mehr nur Objekt, nicht auch Subjekt der Begehrung! Die Frau nicht länger mehr unter fremdem, nein, unter eigenem Gesetz lebend!

Basel. Wenn die Historiker des deutschen Idealismus, ein Kant, ein Fichte, ein Hegel in dem 'Bewußtwerden', dem 'Sich-Wahrnehmen' eines Volkes der Freiheit' das letzte Ziel der menschlichen Entwicklung sehen, wenn Kant das letzte Kriterium des Menschentums darin formuliert, daß man 'sein Gesetz anerkennt, als welches man sich selbst hat', wenn er darin, in die Selbstbegehrung also, die letzte Weisheit des Menschseins setzt, so bedeutet die Gewährung der politischen Rechte an die Frau nicht mehr und nicht minder als einen Schritt auf dem Wege der Menschheit zur Erfüllung ihrer Idee, die Übertragung einer letzten Weisheit auch auf die Frau und damit erst die Anerkennung ihres vollen und ganzen Menschentums. Das noch einmal hervorzuheben, dürfte auch jetzt nicht überflüssig sein.

Basel. Die Beteiligung der Frauen erwies sich also gleich zum erstenmal bei der Wahl zur Nationalversammlung nach der Revolution im Jahre 1919 als sehr hoch. Es ist ja selbstverständlich, daß jede auch nur einigermaßen dazu fähige Frau das höchste Bedürfnis hatte, durch die Aufgabe ihres Stimmzettels ihrer Stellung zu der kurz vorher ergebnis ungewissen politischen Umwälzung Ausdruck zu geben.

Basel. Wo ist du, den sie Liebeswille nennen, Du, 'Water', der du Leben gibst und Freude? Du, deren Will' sich nicht scheitern scheitert! Nach keinen Frauen hat ich nur verlangt, Und laufend keine Schmerzen fand ich täglich. Die wuchsen, schlossen an zur Friedenst. Und wie der Strom mit Tosen über seine Ufer schwillt, So brach der Sturm aus meinem Herzen los. Und mit dem letzten Sturm zerbrach die letzte Kraft, Verlegte mir die Stimme meiner Seele. — Nun schweig auch ich, Ein Teil des großen Schweigens. C. P.

Basel. Die Frau als Parlamentarierin. Am Frauontag in Genf gehaltenen Rede von Frau Kaufmann, vortürkischer Parlamentarierin. Die Frauen, die in die Parlamente eintreten und dadurch in das bisherige Machtwort des Mannes eingreifen, stehen vor schwereren Aufgaben. Sie wollen etwas Neues in die Politik und in das öffentliche Leben hineintragen: den wirklich mütterlichen, weiblichen Einfluß, die wollen das rein verstandenen Denken des Mannes, durch weibliches Wesen und Gefühl ergänzen, sie wollen auf dem Wege der politischen Mitarbeit die schwersten Probleme des Frauenlebens ihrer Lösung näher bringen. Als Mitglieder der politischen Parteien haben wir deutschen Frauen unsere Sitz im Parlamente erungen.

Basel. Wir sind heute noch Maßnahmen, Einzelereignisse, in der großen Zahl der männlichen Parlamentarier. Einen politischen Machtwort bedeuten die Frauen heute noch nicht. Wir können also den Mann nicht übermitteln, daher müssen wir ihn überzeugen: durch die Logik

Leider entsprach die Zahl der zu dieser Nationalversammlung, wie auch zu den Eingeländlungen, für die bald darauf gewählt wurde, demjenigen weiblichen Abgeordneten dieser freien Weisheit, den der Zahl der weiblichen Frauen überhaupt. Es wurden unter der 421 männlichen 36 weibliche Abgeordnete gewählt. Verhältnismäßig am meisten, bei 22 Mandaten 3, erhielten die Frauen bei den unabhängigen Sozialdemokraten, worunter Luise Zieg, auffallend wenig dagegen, von 163 Sitzen nur 18, bei der Weisheitssozialdemokratie, deren erste Rednerin, Frau Marie Zuchatz, die Schriftleiterin der 'Gleichheit', auch als erste Frau sprach. Die christliche Volkspartei, das Zentrum, wie in allen, so auch in der Schulung und Disziplinierung seiner Frauen seit Jahren sehr zielbewußt und erfolgreich, brachte 6 ihrer tüchtigsten Kräfte, worunter Hedwig Dransfeld, in die Nationalversammlung. Relativ hoch war die Zahl der in der demokratischen Partei gewählten Frauen, 4, worunter die durch ihre langjährige frauenrechtlicher Propaganda bekannte Dr. Käthe Schürmayer, die sich von radikal internationalen Gesichtspunkten zur äußersten nationalitätlichen betonten Richtung entwickelt hat. Am schlechtesten haben die Frauen der deutschen demokratischen Partei abgeschnitten, insofern sie von 71 Sitzen nur 5 erhielten. Unter den Gewählten befanden sich Dr. Gertrud Bäumer, die auch den Schweizer Frauen bekannt sein dürfte, und Dr. Marie Baum, seinerzeit eine der ersten deutschen Gewerkschaftsleiterinnen. Mehrfach lagen die Verhältnisse in den einzelnen Landesparlamenten, auf die wir nicht mehr näher eingehen können, dem höchsten Landtag, wie diesen wenigstens zu erwähnen, gehörten in diesem ersten Jahre des Frauenrechts 6 Frauen, worunter in der demokratischen Partei Dr. Rosa Kramig.

Die Gründe für dieses nach dieser Seite hin so ungenügende Resultat der ersten weiblichen Beteiligung erfolgen Volksabstimmung sind auf verschiedenen Stellen zu suchen. Zunächst bei der kurzen Zeit der Vorbereitung für die Frauen, ihrer naturgemäß noch mangelhaften Zeit und politischen Organisation. Aus dem Bewußtsein dieses Mangels wandten sich die Frauen den männlichen Parteien zu, die auf dem Rechte der Anciennität stehend, sie in einer traditionellen, nicht parteipolitisch gehandhabten Weisheit aufzulauern nur zu bereit waren. Dazu kam der Mangel eines inneren Zusammenhaftes und gemeinsamer Voraussetzungen in der durch politische Gegensätze gehaltenen Frauenbewegung. Hätte diese sich entschlossen, diese gemeinsamen Voraussetzungen zu schaffen und gemeinsame Frauenlisten herauszugeben, so wären viele Schwierigkeiten einer weit größeren Anzahl weiblicher Abgeordneter gemindert worden. Denn das als Kuriosum zu verzeichnen Frauen, die prinzipiell lieber einer Partei angehören, stand die weit größere Zahl ihrer gegenüber, die naturgemäß weibliche Vertreterinnen vorgezogen hätten. (Schluß folgt.)

Referat des Geschichtsunterrichts. Der Schweiz Lehrervereinung wurde am 13. Juni in Zürich seine 25. Generalversammlung abgehalten. Der Hauptpunkt der Tagung bildete ein Referat der bekannten Jugendrechtlerin Maria W. u. h. über die Reform des Geschichtsunterrichts. Im Anschluß daran wurde nach lebhafter Diskussion über die Veranlassung folgende Resolution gefaßt:

Der Geschichtsunterricht soll in dem Sinne eine Umgestaltung erfahren, das in Zukunft nicht die kriegerischen Ereignisse in den Vordergrund gestellt werden, sondern das hauptsächlich die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der Menschheit zur Darstellung kommt. Das Geschicht, die Stellung und die Mitarbeit der Frau dürfen dabei nicht übergangen werden. Dem bildenden und erzieherischen Moment ist mehr Wichtigkeit beizumessen als dem Einprägung des Gedächtnisstoffes. An die Erziehungsleiterinnen und die Lehrmittelschaffenden ist das Verlangen zu richten, daß bei Gestaltung von Lehrmitteln und bei Revision von Lehrplänen diese Wünsche Berücksichtigung finden.

Die folgenden von der Referentin aufgestellten Thesen wurden einstimmig gutgeheißen: 1. Die Aufgabe des Geschichtsunterrichts ist darin zu suchen, das Kind aus dem eigenen kleinen Kreis hinauszuführen in den Weltkreis und sein Interesse zu wecken für die darin wahrnehmbare, menschliche Arbeit. Es soll beibringen, daß auch wir von heute Geschichte machen, und daß dies eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe ist, die ohne Ernst und Arbeit nicht gelöst werden kann. 2. Die Ausbildung der Lehrkräfte in Kultur- und Wirtschaftsgeschichte muß verbessert werden, damit in allen Stufen der Kultur- und in den oberen Klassen der wirtschaftlichen Geschichte mehr und mehr die wirtschaftlichen Zusammenhänge hervorgehoben werden können. Dabei ist auch die Geschichte des weiblichen Geschlechts heranzuziehen.

unserer Argumente, durch die Gerechtigkeit unserer Sache, durch die Tat, und durch die ehrliche, zielbewusste Mitarbeit, wodurch wir den Beweis erbringen, daß unsere Forderung der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung der Frau eine Notwendigkeit ist.

Ein großer Erfolg dieser Mitarbeit kann nicht mehr erreicht werden. Er hängt vor allem davon ab, wie die Frauen es verstehen werden, die Zusammenarbeit mit ihren männlichen Kollegen zu gestalten.

Im vorkriegsberühmten Landtag war in meiner Partei vom ersten bis zum letzten Tage eine gute Kameradschaft zwischen den männlichen und weiblichen Abgeordneten. Die Männer haben uns parlamentarischen Tugende in alle Schwierigkeiten der parlamentarischen Tätigkeit eingeführt, sie haben uns in jeder Weise unterstützt und uns niemals fühlen lassen, daß wir Frauen eigentlich Eindringlinge sind. Der Führer unserer Partei sprach es sogar öffentlich aus, daß sich die Frauen im Parlament die Hochachtung der Abgeordneten aller Parteien erworben haben.

Wenn ein anderer bekannter deutscher Parlamentarier, ein ehemaliger führender Freund des Frauenstimmrechts, eine unserer geschäftlichen Gegner, dementsprechend, daß die gemeinsame Arbeit mit den Frauen in der Nationalversammlung und im Landtage ihr seit einem halben Jahre in seinen Ansichten völlig geändert habe und ihn zum Anhänger des Frauenstimmrechts gemacht habe. Ich glaube, das es nicht die kommende Neuwahl war, die ihn diese Worte sprechen ließ und daß wir auch die Geschicklichkeit seines Urteils glauben dürfen.

Die Gegenüber der deutschen Republik und der einzelnen Staaten zeigen heute schon von der Mitarbeit der Frau. In der deutschen Gegenwart sind folgende Leitsätze:

3. Das Arbeitsprinzip soll auch im Geschichtsunterricht zur Anwendung kommen in manueller Tätigkeit und in eigener Verarbeitung eines Unterrichtsstoffes durch die Schüler.

4. Dem Lehrer soll möglichst Freiheit gelassen werden in der Wahl der Schriftsteller. Gute Biographien und Lektüre sollten den Schülern offen stehen.

5. Es kann dem Geschichtsunterricht nur zum Nutzen gereichen, wenn er mit anderen Fächern zu einem Gesamtbild sich gruppiert. Für die Primarschule wäre dies die beste Arbeitsmethode.

Diese Fächer geben nur ein schwaches Bild der ungenutzten Anlagen und originalen Ausführungen der Referentin, die im Geschichtsunterricht ihre eigenen Lehren weiter wandelte und dabei eine Fülle von Entdeckungen machte. Ihre Arbeit soll in der Lehrerbildung weitestgehend gefördert werden. C. Graf.

Sonntagsgedanken.

Aufgabe des Dichters. Du, Dichter, Reife und sei ein erster, früherer Reife dieser Zeit und gürte dein Gemut und deine durch die Länder und bringe den Menschen Selbstvertrauen, Selbstvertrauen und Freundschaft!

Werde nicht müde, immer wieder ihnen zu sagen: Ich und sei ein erster, früherer Reife dieser Zeit und gürte dein Gemut und deine durch die Länder und bringe den Menschen Selbstvertrauen, Selbstvertrauen und Freundschaft!

Werde nicht müde, ihnen zu sagen, wie klein im Grunde all ihr Leid und wie schön und herrlich die Welt, die sie haben, und wie wunderbar köstlich ihr Leben; wenn sie nicht selbst nur immer wieder es zu Not und Sorge und zu Wehring sich verkehren würden!

Du, Dichter, stehe auf und lehre die Menschen hinausgehen über die Werte und bringe ihnen Glauben und mache ihre Seelen groß, und lehre sie der Sonne treu sein und wissen, daß sie da ist, auch wenn Wolken sie verhängen. Und lehre sie lieben wollen, wie sie als Kinder einst gelacht — doch auf der Höhe, nicht im Tal. C. Pfeiffer. Aus 'Jost Seyfried'.

Von der Schweizerischen Frauenbewegung. Zweiter Ferienkurs für Frauenrecht.

Man bittet, das oben Zitierte zu nehmen, daß der diesjährige Ferienkurs in Basel bei der Spitz abgehalten werden wird. Die Teilnahme an diesem Kurs wird allen denjenigen Frauen unseres Landes besonders empfohlen, die sich für die Frauensituation in unserer Vaterland interessieren und die sich für die mit der Erwerbung der politischen Rechte durch die Frau zusammenhängenden Probleme und Fragen allgemein interessieren. Der Schweizerische Verband für das Frauenstimmrecht hofft, daß der Umstand, daß das weibliche Geschlecht als Kurstort gebildet worden ist, viele noch Unschlüssige zur Teilnahme am Kurse bewegen wird, da es dort möglich ist, Kurstausch und anderen und anderen Ideenaustausch auf angenehme Weise zu verbinden.

Programm: Praktische Übungen im Diskutieren, Präzisieren und Vortragen. Deutsch: Fr. Dr. Grüter, Bern, 6 Stunden, Französisch: Fr. Goud, Genf, 6 Stunden.

Vorträge. (Dauer: je 1 Stunde.) 1. Fr. Gerbard, Basel: Die Frau und die politischen Parteien (deutsch); 2. Fr. Dr. Grüter, Bern: Die politische Situation der Frau (deutsch); 3. Frau Dr. Goud, Genf: Der Frauenkurs als Weisheit (deutsch); 4. Fr. Monstet, Lausanne: Die Sozialisation (französisch); 5. Herr Prenter, Basel: Die Stellung der Gewerkschaftsleiterinnen in der modernen Wirtschaft (französisch); 6. Feministische Literatur (für das französische Sprachgebiet); 7. Echo vom internationalen Kongress für Frauenstimmrecht.

(Für die beiden letzten Vorträge werden die Namen der Vortragenden später bekannt gegeben.) Wer den Kurs zu besuchen wünscht, ist gebeten, sich möglichst vor dem 1. Juli 1920 bei Fr. Vogel, Honnleitenstrasse 16, Genf, anzumelden, die zu jeder Auskunft bereit ist. Sie nimmt ebenfalls Anmeldungen entgegen. Die Teilnahme in den Hotels Baumgarten und Friedberg, die Spezialarrangement (französisch) pro Tag) getroffen haben. Für die Unterkunft in anderen Hotels als die oben genannten müge man hier verhandeln. Die Gebühren betragen: Fr. 10 für den ganzen Kurs; Fr. 1 für eine Stunde. Der Kurs kann nur stattfinden, wenn sich mindestens 25—30 Teilnehmerinnen anmelden.

Männer und Frauen haben grundsätzlich die gleichen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten. Die Ehe beruht auf der Gleichberechtigung der Geschlechter. Die Mütterlichkeit hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge des Staates. Alle Ausnahmestimmungen gegen weibliche Beamte werden beseitigt.

Es ist eine große Sache, daß solche Gedanken in der Verfassung eines Nationenwesens festgelegt sind. Damit können die kühnen und größten Hoffnungen der Frauenbewegung erfüllt zu sein. Sie scheitern es aber nur, denn noch sind sie es nicht. Die volle Gleichberechtigung der Frau ist damit noch nicht zur Wirklichkeit geworden. Denn hinter alle der Wünsche des Geschlechtes ist die Gewohnheit der Tradition, der Überlieferung der Männer und Frauen, die fest am Alten klammern und den Geist der neuen Zeit noch nicht begriffen haben.

Der Kampf um die wirtschaftliche, rechtliche und soziale Gleichberechtigung der Frau ist mit dem Stimmrecht nicht zu Ende. Aber das Stimmrecht ist ein neues, starkes Waage in diesem Kampf, die politische Gleichberechtigung ist ein Ziel, sondern ein neuer Anfang. So sieht im Vordergrund unserer parlamentarischen Arbeit der Kampf um die Verwirklichung der Verfassung, um die volle Gleichberechtigung der Frau.

Manche ungenutzte Veranlassung und manche bewusste Zurücksetzung des weiblichen Geschlechtes ist durch das Eingreifen der Parlamentarierinnen verhindert oder doch abgeschwächt worden.

Beitragungen von Lehrerinnen, Beamtinnen, Arbeiterinnen, denen ein Männerparlament der alten Zeit keine Beachtung geschenkt hätte, sind in ihrer ganzen Bedeutung geschätzt und von allen Parteien — unter Führung

Verband für Frauenbildung und Frauenfragen im Verein mit der Section Arten des gemeinnützigen Frauenvereins und dem Bund der Frauen... Die Frauen im neuen Deutschland mit größtem Interesse folgte...

Die ansehnliche Diskussion wurde von jungen und alten Leuten gut besucht... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Der Vorstand des Frauenvereins und der Frauenbildung... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Über das Thema: Was ist meine Praxis... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Über solche Verhandlungen im württembergischen Landtag... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Die großen Aufgaben der Volkswirtschaft... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Welle, bei der der Lohn nicht hinreicht, um nur das Nötigste anzuschaffen, gibt oft die Verlockung zum Abweichen vom rechten Weg... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Paris.

Ein Vortrag von Frau Lindemann aus Stuttgart... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Mode und Frauenbewegung.

Ein Wort zur Modereform.

Zugerechnet heute zum Kampf gegen die Mode... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Ein abschließendes Eingreifen in die Mode hat sich noch immer erloschen... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Der Kampf, um immer wieder durch Anträge, Eingaben, Anfragen... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Die große Menge der andern aber, weil es ihnen so leicht geht... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Die großen Aufgaben der Volkswirtschaft... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Über die Verhandlungen im württembergischen Landtag... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

gand- oder Epilendarmel heraustritt, und der Volant- und Simons-Kerker... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Aus dem Ceterkeris

geht uns folgender Brief zu, den wir als bezeichnende Stimme... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Das hat sich nur geändert... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

nische Moment zur Hauptfrage geworden... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Frauen, hier könnt Ihr kommen!

(Eingel.) Die Konfessionen der Frauen... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins... Die Besprechung der Frauenbildung und des Frauenvereins...

11
12

13
14

15
16

17
18

19
20

21
22

23
24

25
26

27
28

29
30

31
32